

L'Autrice militaire

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zusammentragen dieser Materialien benützten die Betroffenen weidlich die Gelegenheit, Heidelbeeren zu pflücken; ihre blauen Lippen waren die Verräter. Es wäre aber auch schade um die vielen Beeren gewesen!

Hart klangen die Pickelschläge, die auf dem Gestein aufprallten. Durch gleichmässigen Takt unterschieden sich die Bohrgruppen, deren Schlägler unbarmherzig auf den Bohrmeissel hämmerten, um den Fels zur Sprengung vorzubereiten. Es krachten die Sprengschüsse, es hagelte Gestein durch die Luft; es rumpelten die Karretten, die gleich Löffelbaggern das Material aus dem Wege räumten, um andernorts wieder anzuhäufen für Dämme und Böschungen. Durch diese kontinuierliche Arbeit verbreiterte sich die Strasse zusehends. Bald entstand eine Brücke über einen der vielen Wasserarme des Vorder- rheins; wohl die erste und höchst gelegene Brücke, die über den Rhein führt! Geübte Maurer schichteten die Steine zu kunstgerechten Stützmauern.

Tagtäglich folgte die Arbeit ihrem gewohnten Gang. Morgens nach Tagwache eine Frühstunde. Dann Frühstück und Marsch zur Arbeitsstelle; Mittagsverpflegung daselbst und frühzeitiges Einrücken. Da nur eine einzige Wirtschaft in der Nähe war, eröffnete einer der Fouriere eine Regie-Wirtschaft mit allerlei «Stoff und Rauchwaren». Dieser Betrieb erfreute sich des Abends eines regen Zuspruches.

Inzwischen war es wieder einmal Sonntag geworden. Am Vormittag fand ein gediegener Feldgottesdienst statt auf der Alp Tiarms. Der Nachmittag wurde fleissig benützt für Ausflüge in die engere und weitere Umgebung. Waghalsige rüsteten sich mit Schnürleinen aus, um Kletterpartien zu machen.

Am Montag abend war die Strasse befehlsgemäss fahrbereit. Zwar fehlte noch der sogenannten letzte Schliff. Ein schönes Stück Arbeit war geleistet worden; das verdient Anerkennung.

Und nun hinein in die Manöver. Während zwei Kompagnien in höhere Regionen stiegen, um Saunwege zu erstellen, ergänzten die zwei übrigen am Dienstag noch die Strecke. Gleich am Mittwoch früh sollte die Feuertaufe stattfinden. Eine Motor-Feldartillerie-Abteilung hatte auf dem Palidultscha Stellung zu beziehen. Also Sappeure her, in die Hände gespuckt, Seil auf die Achsel und Achtung — fest, eins zwo, eins zwo, eins zwo . . . , unter dieser beständigen Anfeuerung ging's in gleichmässigem Tempo den Berg hinan. Doch als der fertige Weg ausging und über Stock und Stein gefahren werden musste, gab's ein Zerreiß-Probé für Mann und Wagen. Mit vereinten Kräften gelang es innert nützlicher Frist, die vier Geschütze in Stellung zu bringen. Das war eine Transportübung par excellence. Viel Spass bereitete uns Sappeuren das Kommando der Artilleristen. Tagelang noch löste das «Achtung — fest, eins zwo . . . » noch Lachsalven aus. Aber innerlich stolz waren wir doch. Wie Wolgaschlepper sah sich das Bild der ziehenden Sappeure an.

Der folgende Tag, Donnerstag, sollte uns dann eine sogenannte Sappeurschlacht bringen. Manöverlage: Feindliche Truppen im Anmarsch aus dem untern Tavetschthal gegen die Oberalp. Unsere Truppen verteidigen sich an der Ostfront zwischen P. . . .

Nach Manöverbefehl besetzte je eine Kompagnie links und rechts die Strasse unterhalb der Passhöhe die Abhänge und Felsköpfe. Hui, wie peitschte uns der Westwind mit Regen. Stundenlang harrten wir. Leider blieb der erwartete Angriff aus, da der Zusammenstoss an den linken Hängen erfolgte. Unsere infanteristische Rolle war damit ausgespielt. Auf dem Rückzug meinte

einer, es hätte hier sowieso keinen Wert, zu verteidigen; ein Feind würde doch nicht die steile Strasse herauf kommen.

Aber «oha lätz!» Alles schon da gewesen. Im Jahre 1799, als die Division Rosenberg, ein Teil der Armee Suworoffs, von Disentis her den Franzosen auf den Leib rückte, spielten sich gerade hier erbitterte Kämpfe ab. Die Franzosen mussten weichen, da zur gleichen Zeit Suworoff selbst von Airolo über den Gott-hard marschierte. Den letzten Widerstand leisteten die Franzosen bekanntlich bei der Teufelsbrücke.

Eine eingehende Schilderung des Suworoff-Zuges finden die Leser in den Nummern 14, 15 und 17 des «Schweizer Soldat», III. Jahrgang.

Nach Abbruch der Manöver war auch unsere Tätigkeit hier oben zu Ende. Arbeitsreiche Tage mit nützlichen Erfahrungen lagen hinter uns. Der Abmarsch zum Verladen führte über das Fort Stöckli nach Göschenen hinunter. Vor dem Abstieg ins Tal genossen wir noch einmal das herrliche Panorama: sonnenumflutete Bergspitzen und dunkle Täler, von Nebelschwaden durchzogen. In Rapperswil zurück, vollzogen sich die Demobilisierungsarbeiten. Ein vielstimmiges «Bravo!» «Salü!» «Tschau!» erscholl, als der Herr Major befahl: Abtreten. Damit ward das Bataillon entlassen. Nun ist der diesjährige Wiederholungskurs absolviert. Gerade dieser Gebirgsdienst bot viel Lehrreiches und Interessantes; wir hoffen zuversichtlich, später wieder etwas Aehnliches zu «türken».

Und nicht nur das —: ein solcher Wiederholungskurs lehrt uns wieder unsere Berge und die Heimat lieben, schätzen und beschützen.

Lt. Siegrist H., Sap.-Kp, I/5.

Neues Schiessprogramm.

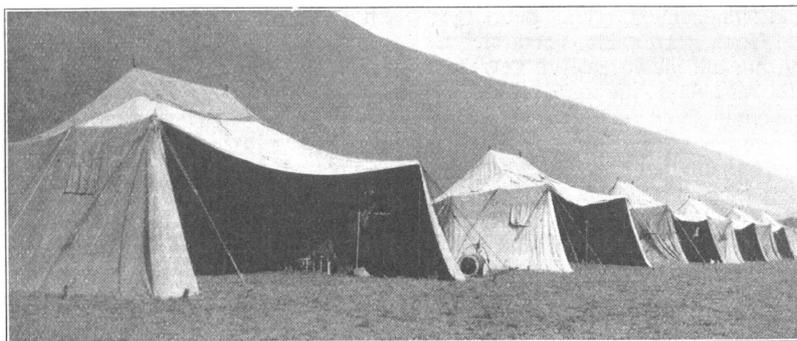
Das Schiessprogramm für die Rekrutenschulen und Wiederholungskurse wird zurzeit einer Revision unterzogen. Eine Spezialkommission hat die Angelegenheit vorbereitet und ihre Anträge dem eidg. Militärdepartement eingereicht. Die namentlich in der Fachpresse seinerzeit geführte Diskussion über Mangel unserer Schiessausbildung in den Rekrutenschulen haben die Dringlichkeit einer Revision klar belegt. Auch das Programm für das Schiesswesen ausser Dienst wird einem neuen militärischen Programm anzupassen sein.

Nos voisins:

L'Autriche militaire

En attendant d'apprendre comment la S. d. N. se propose de désarmer les grands de ce monde, il n'est pas inutile de savoir comment ils sont armés. Bien entendu, ces lignes ne passeront pas en revue la soixantaine d'Etats qui, peu ou prou, entretiennent des forces armées; elles se borneront à jeter un coup d'œil sur les voisins immédiats de la Confédération, et, peut-être, sur deux ou trois Etats que l'opinion publique est portée, actuellement, à considérer plutôt que d'autres comme des facteurs de conflits internationaux possibles.

De nos quatre voisins immédiats, l'Autriche est le seul dont on puisse dire réellement qu'il est désarmé. A cette considération toute matérielle s'ajoute, pour éprouver nos sentiments, celle d'un long passé d'amitié. Depuis plus d'un siècle, les relations de l'Autriche et de



Zelte für die Flugzeuge

(Hohl, Arch.)

la Suisse n'ont jamais subi d'altération à aucun moment. On n'en peut dire autant de nos relations ni avec l'Allemagne, ni avec la France, ni avec l'Italie.

Aujourd'hui, l'Autriche est un petit Etat du double de la Suisse environ, tant en superficie (83,000 kilomètres carrés) qu'en population (six millions et demi d'habitants); et son armée, qui a connu des jours de grande gloire, a été réduite par le traité de St-Germain à 6 brigades d'infanterie, 6 escadrons de cavalerie, 6 groupes d'artillerie à 4 batteries de divers calibres chacun, 1 régiment d'artillerie indépendant qui compte 8 batteries, et 6 bataillons techniques. Pas de chars de combat et pas d'aviation.

Cette petite armée est recrutée par voie d'enrôlement dans neuf districts d'enrôlement dont deux, de moindre importance, bordent notre frontière, le Tyrol, qui fournit à l'armée active jusqu'à 1700 hommes, et le Vorarlberg, qui en fournit 600.

La durée du passage sous les drapeaux est de 12 années pour les sous-officiers et les hommes de troupes, dont 6 années au moins en service actif et les 6 autres dans « les effectifs en congé ». Rengagement autorisé pour 3 ans. Les effectifs en congé ne peuvent être appelés qu'en cas de circonstances exceptionnelles, danger menaçant ou autres. Les officiers s'engagent pour 20 années, avec rengagement autorisé pour une nouvelle période de 15 ans.

Effectif budgétaire total: 30,000 à 35,000 hommes. Dépense annuelle: 25 à 30 millions de couronnes-or.

Les troupes sont faiblement munitionnées.

Le haut commandement est organisé comme suit:

A la tête des forces militaires, responsable de leur administration et de celle de l'armée proprement dite, le chef du ministère fédéral de la guerre, ayant comme

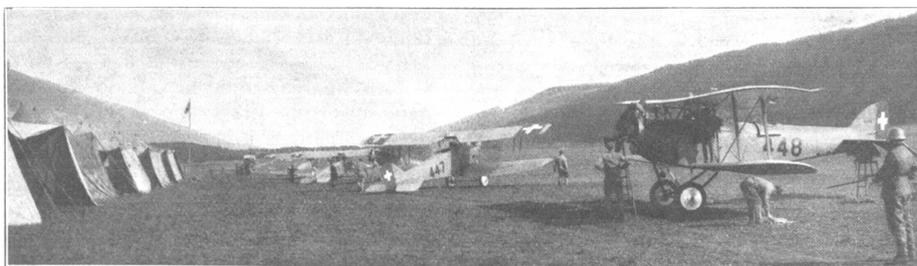
auxiliaire direct le général inspecteur de l'armée, plus un aumônier, un directeur de l'intendance, un directeur du service de santé etc. L'inspecteur est le véritable général en chef de l'armée autrichienne, car pour être apte à combattre en tout temps, une armée, si petite, soit-elle, exige un chef. Une municipalité n'en peut tenir lieu. L'inspecteur de l'armée veille donc à l'éducation et à l'instruction militaires, à la discipline, à la formation et au choix des officiers de tout grade.

Une commission parlementaire permanente de l'armée possède un droit de contrôle sur l'administration, mais sans pouvoirs administratifs.

Le traité de St-Germain a institué une commission interalliée chargée de veiller au respect des clauses militaires du traité. Les faibles ressources économiques de l'Etat engagent d'ailleurs à les respecter. L'Autriche industrielle serait en mesure, cependant — potentiel de guerre — de subvenir aux exigences de sa défense nationale, n'était la suppression des grosses usines de fabrications militaires et le manque d'argent.

En résumé, et du point de vue suisse, l'Autriche est un voisin qui ne peut nous inspirer, dans ce qui paraît l'ordre ordinaire des choses, aucun souci militaire. Elle-même ne peut qu'avoir son attention dirigée d'un tout autre côté que le nôtre. Les résultats de la guerre européenne lui ont été dommageables, stratégiquement, à tous égards. Les nouveaux Etats, Tchécoslovaquie et Yougoslavie entre autres, ne peuvent que souhaiter le maintien de son infériorité militaire, et l'Italie, en portant la frontière au Brenner, est pour elle un voisinage qui la tient au garde-à-vous. Colonel Feyler.

P. S. Ces lignes, écrites pour le Journal de Genève, ont paru il y a plusieurs mois déjà, en même temps que les notes sur l'Allemagne militaire.



Die Flugzeuge vor den Zelten.

(Hohl, Arch.)